

Sachdokumentation:

Signatur: DS 2452

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/2452



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

Brot für alle
Postfach 3270, 3001 Bern
+41 (0)31 380 65 65, www.brotfueralle.ch



Fastenopfer
Postfach 2856, 6002 Luzern
+41 (0)41 227 59 59, www.fastenopfer.ch

BROT FÜR ALLE FASTENOPFER
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»

Ökumenische Kampagne 2020 in Kürze

Gemeinsam für eine Landwirtschaft, die unsere Zukunft sichert.

In der Ökumenischen Kampagne 2020 steht Saatgut im Mittelpunkt.

Saatgut ist die Grundlage des Lebens, denn aus ihm wächst Nahrung. Und Nahrung ist ein elementares Bedürfnis der Menschheit. Dies zeigt sich bereits in der Bibel, wo Säen, Wachsen und Ernten zentrale Bilder sind. Die Saat gilt als Geschenk Gottes und ist gemeinsames Gut. Die Kampagne soll aufzeigen, wie wichtig die Bewahrung von traditionellem Wissen und regionalem Saatgut für die Ernährung der Menschheit ist. Denn neue Sortenschutzgesetze bedrohen dieses lokale Saatgut. Eine Landwirtschaft, die auf natürlichem, regional angepasstem Saatgut baut, ist zukunftsfähig und ist so eine der Antworten auf die Bedrohungen durch den Klimawandel. Darum ist ein Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft nötig. Doch für eine bäuerliche Landwirtschaft braucht es den Zugang zu und die Kontrolle über Ressourcen, wozu grundlegend auch Saatgut gehört.

Aus biblischer Sicht ist Saatgut erschaffen durch Gottes Wort und darum Geschenk Gottes (Gen 1,11-12) und gilt aus theologischer Sicht als heilig (2 Kor 9,10). Nur eine lebendige Pflanze kann lebendigen Samen herstellen. Kein Mensch kann Saatgut «produzieren», sondern nur «manipulieren». Insofern kann man auch darum Samen und Saatgut als «heilig» bezeichnen. Auch in praktisch allen indigenen Religionen wird dem Saatgut ebenfalls eine elementare heilige Rolle zugeordnet.

Bäuerliches Saatgut ist seit Jahrtausenden die Grundlage unserer Ernährung. Der Anbau von Nahrungsmitteln, die Auswahl und Pflege von Samen, und die Züchtungen von verbesserten Sorten ist alt hergebrachtes Wissen. Dieses ist oft mit einer spirituellen Bedeutung verbunden. Bauern – in vielen Regionen jedoch vor allem Bäuerinnen – haben dieses Wissen über Generationen weitergegeben und weiterentwickelt. So wird z.B. dieses Wissen von Bäuerinnen, Bauern und indigenen Gemeinschaften in Zentralamerika oder auch Asien immer noch gelebt. Auch für sie ist Saatgut heilig, es ist das Erbe ihrer Vorfahr/innen, das Erbe der Menschheit.

Recht auf Nahrung gefährdet

Faktisch ernährt die bäuerliche Landwirtschaft die Menschen. Über 70 Prozent der Nahrungsmittel werden weltweit von bäuerlichen Betrieben produziert und nicht von der Agrarindustrie. Um ihr Recht auf Nahrung sicherzustellen bzw. wiederherzustellen, brauchen die Bäuerinnen und Bauern den Zugang und die Kontrolle über ihre Ressourcen, zu denen auch Saatgut gehört.

Lokale, traditionelle Sorten sichern die Ernährung und sind wichtig, um den riesigen Herausforderungen der Klimakrise zu begegnen. Denn sie sind den lokalen Gegebenheiten, wie Schädlingen oder klimatischen Bedingungen, besser angepasst und resistenter als industrielles, gentechnisch verändertes Saatgut, welches auf Ertrag optimiert wurde.

Saatgut und das Wissen darüber, sind nicht zu trennen. Saatgut wird in vielen Kulturen als Gemeingut angesehen. So gibt es in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas traditionelle Saatgutssysteme (mit z.B. lokalen Saatgutbanken), die ohne Zertifizierung und Sortenkatalog auskommen – und funktionieren. Bäuerinnen und Bauern tauschen und verkaufen Saatgut, die Nachzucht ist selbstverständliche und überlieferte Praxis.



Brot für alle
Postfach 3270, 3001 Bern
+41 (0)31 380 65 65, www.brotfueralle.ch



Fastenopfer
Postfach 2856, 6002 Luzern
+41 (0)41 227 59 59, www.fastenopfer.ch

BROT FÜR ALLE FASTENOPFER
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»

Mit der Einführung von Patenten, den sich verschärfenden Sortenschutz-Vorschriften und weiteren gesetzlichen Vorgaben zu Saatgut (Qualitätsstandards, Registrierungspflicht etc.) wird diese jahrtausendalte Logik zerstört und das Recht auf Nahrung gefährdet.

Heute dominieren drei internationale Saatgutkonzerne den globalen Markt und reissen die Macht und Verfügung über unsere Nahrung an sich. In Freihandelsabkommen verlangen Industriestaaten, darunter auch die Schweiz, rigide Sortenschutzgesetze, die Ländern im globalen Süden aber auch im Norden ihre traditionelle Produktion von bäuerlichem Saatgut und den Handel damit einschränken oder sogar verbieten. Aus verschiedenen Ländern in denen *Fastenopfer* und *Brot für alle* aktiv sind, gibt es Berichte von Konfiszierung und Zerstörung von Saatgut bis hin zu Verhaftungen, weil Bäuerinnen und Bauern Saatgut getauscht haben – so wie sie es seit Generationen gewohnt sind. Traditionelles Handeln und Wissen wird so ungerechtfertigt kriminalisiert. Im Gegenzug eignen sich internationale Saatgutkonzerne dieses Wissen an, entwickeln daraus neue Sorten und lassen sie patentieren. So wird Saatgut kommerzialisiert und der Öffentlichkeit und denjenigen entzogen, deren Lebensgrundlage davon abhängt.

Saatgut heisst Leben

Dieser Übergriff auf das Recht auf Nahrung ist skandalös. Denn wer das Saatgut kontrolliert, entscheidet was angebaut wird und damit auch, was auf den Teller kommt. Damit wird auch bestimmt, wer sich den Anbau von Lebensmitteln noch leisten kann und unter welchen Bedingungen diese angebaut werden. Mit dem Kauf von industriellem Saatgut werden die Bäuerinnen und Bauern oft auch gezwungen, Dünger und Herbizide der gleichen Firma zu kaufen, welche auf das Saatgut abgestimmt sind und erst so den optimalen Ertrag garantieren. Damit wird nicht nur der Boden ausgelaugt bzw. vergiftet, sondern die Bäuerinnen und Bauern geraten auch in eine Verschuldungsfalle, denn das Saatgut ist nur im ersten Jahr fruchtbar, das nächste Jahr muss das ganze Paket wieder neu gekauft werden.

Der notwendige Wandel zu, respektive Erhalt von, nachhaltigen und demokratischen Ernährungs- und Landwirtschaftssystemen, sowie kulturell angepasster Ernährung wird damit verwehrt.

Aus der Projektarbeit der Werke gibt es zahlreiche Erfolgsgeschichten, die zeigen, dass regionales, lokal angepasstes Saatgut und dessen Austausch, zu einer nachhaltigen Sicherung der Ernährung beiträgt.

Brot für alle, *Fastenopfer* und *Partner sein* setzen sich deshalb mit ihrer Projektarbeit, ihrer Sensibilisierungsarbeit und auf entwicklungspolitischer Ebene dafür ein, dass dieser Angriff auf das Recht auf Nahrung abgewehrt werden kann. Denn Saatgut heisst Leben und Leben darf nicht zum monopolisierten Gut werden.